

REZENSION

Peter Geißler, Bernd Rieken (Hg.) (2017): Der Körper in der Individualpsychologie. Theorie und Praxis. Gießen: Psycho-sozial-Verlag. 290S., €33,90 (A)

Martina Heichinger¹

¹Sigmund Freud Privatuniversität

Von 7. bis 10. Juli 2016 fand an der Sigmund Freud Privatuniversität in Wien (SFU) eine Tagung zum Thema „Der Körper in der Individualpsychologie. Von der Organminderwertigkeit zur Körperpsychotherapie“ statt. Diese Veranstaltung wurde vom Fachspezifikum IP an der SFU in Kooperation mit dem 10. Wiener Symposium „Psychoanalyse und Körper“ durchgeführt. Die Vorträge der 17 Referentinnen und Referenten dieser Veranstaltung wurden 2017 als Tagungsband herausgegeben.

Der Band gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil umfasst zwölf Beiträge, die sich mit dem titelgebenden Thema aus unterschiedlichen theoretischen Gesichtspunkten befassen. Aus psychotherapiewissenschaftlicher, neurowissenschaftlicher und philosophisch akzentuierter Sicht und veranschaulicht mit Beispielen aus der psychotherapeutischen Praxis wird die Rolle des Körpers, der Körperlichkeit und des Leiblichen in der individualpsychologischen bzw. psychoanalytischen Theorie und Praxis in mehreren Beiträgen dargestellt. Ein weiterer Beitrag widmet sich exklusiv der Bedeutung des Körpers in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Den Körper und die Bewegung als gesundheitsförderndes Element bzw. in Bezug auf den Leistungssport haben zwei weitere Arbeiten zum Inhalt. In einem Aufsatz wird auf die Bedeutung des Körpers und der beeinträchtigten Körperwahrnehmung bei Menschen mit Frühstörungen eingegangen, und im Abschlussbeitrag des ersten Teiles geht es um die tibetisch-buddhistische Methode des „Dämonenfütterns“ und deren Anknüpfungsmöglichkeiten an eine individualpsychologische Psychotherapie.

Mit dem Fokus auf die Praxis geht es im zweiten Teil des Bandes mit fünf Beiträgen weiter. Der erste Beitrag handelt von dem therapeutischen Umgang mit dem, was uns die Patientin-

nen und Patienten mittels ihres Körpers und dessen Produkten nonverbal mitteilen. Das Konzept der adlerianischen Lebensbewegung, veranschaulicht anhand eines Beispiels aus der Psychotherapie mit einem Jugendlichen, ist Inhalt des zweiten Aufsatzes. Die letzten drei Beiträge beschreiben die Dynamik von körpertherapeutischen Interventionen in einer Psychotherapie mit Erwachsenen.

Im Folgenden soll auf die Inhalte der einzelnen Beiträge der 17 Autorinnen und Autoren kurz eingegangen werden.

Susanne Rabenstein führt in ihrem Beitrag aus, wie sich die Adler'sche Lebensbewegung und Ich-Entwicklung als verkörperte Musterbildung verstehen lassen. Sie untermauert ihre Ausführungen mit aktuellen Ergebnissen der neurowissenschaftlichen Forschung und erläutert die psychoimmunologischen Grundlagen des Stressgeschehens und dessen Bedeutung für das Entstehen körperlicher Erkrankungen. Dabei verweist die Autorin immer wieder auf die Zusammenhänge dieser aktuellen Erkenntnisse mit Adlers Grundannahme der Leib-Seele-Ganzheit und schließt ihren Beitrag mit der sich aus ihren Ausführungen für die Psychotherapie geradezu aufdrängenden Forderung, „die körperliche Dimension in der Behandlung zu berücksichtigen“ (S. 29).

Auch Herta Brinskele widmet sich in ihrem Beitrag dem psychophysischen Problem auf Basis der adlerianischen Grundannahme der Leib-Seele-Ganzheit. Ausgehend von einem Statement einer Patientin, das die derzeit übliche gesellschaftliche dualistische Position der Trennung von Körper und Psyche widerspiegelt, beleuchtet die Autorin Adlers Position zum Leib-Seele-Problem. Sie geht dabei auch auf die Notwendigkeit der kritischen Reflektion der Begrifflichkeit ein und erörtert die Bedeutung ihrer Ausführungen für die psychotherapeutische Tätigkeit.

André Sassenfeld diskutiert in seinem Aufsatz die Bedeutung einzelner Aspekte der phänomenologischen und hermeneutischen Philosophie zum Verständnis der analytischen Beziehung aus Sicht der intersubjektiven und relationalen Psychoanalyse. Die analytische Situation als verkörpertes intersubjektives Phänomen nach Merleau-Ponty sowie das Konzept des intersubjektiven analytischen Raumes als hermeneutischer Raum stehen im Zentrum dieses Beitrages.

Nach Bernd Kuck gibt es hinsichtlich der einheitlichen Betrachtung von Psyche und Körper noch gravierende Mängel. Er geht auf grundlegende Konzepte der Adler'schen Individualpsychologie sowie auf die Bedeutung der Begriffe „Körper“ und „Leib“ ein. Kuck verweist auf die existentielle Perspektive in der modernen Auffassung von Adlers Individualpsycholo-

gie. Der Autor honoriert dabei die didaktischen Vorzüge der Aufgliederung in Teilbereiche, warnt jedoch vor einer „Parzellierung der Existenz“ und damit dem „Verlust der Gesamtchau“ (S. 75).

Otto Hofer-Moser plädiert in seinem Beitrag für die Verwendung des Begriffes „Leib“ anstatt „Körper“ in der Psychotherapie. Er begründet seine Ausführungen zu „Leib sein und Körper haben“ aus einer phänomenologisch-hermeneutischen Sichtweise und geht dabei auch auf kulturhistorische Grundlagen des Leib-Seele-Problems ein. Auch dieser Autor betont die grundlegende Bedeutung der begrifflichen Klärungsprozesse für eine fundierte Psychotherapiewissenschaft im Allgemeinen und für den Begriff der „Körperpsychotherapie“ im Besonderen.

Christoph Zauner geht in seinem Beitrag den Zusammenhängen von Individualpsychologie, Körper und Intuition nach. Den Ausführungen des Autors zufolge kann die Intuition als die "Weisheit des Körpers" den Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in zweifacher Weise während des therapeutischen Prozesses für die Erkennung der inneren Zustände des Gegenübers nützlich sein: Zum einen in der Beobachtung der unterschiedlichsten körperlichen Regungen der Patientinnen und Patienten, zum anderen in der Wahrnehmung der Reaktionen des eigenen Körpers. Zauner geht in seiner Argumentation auf Adlers Bewegungsgesetz ein und bezieht sich auf das aktuelle Konzept des Embodiment.

Anette Hohaus zeichnet in ihrem Beitrag die Entwicklung der Psychoanalyse als einer ursprünglich dualistisch konzipierten zu einer intersubjektiv geprägten Methode und Wissenschaft nach. Die Autorin zeigt auf, wie durch diese, im Rahmen der intersubjektiven Wende vollzogenen Weiterentwicklung der Psychoanalyse das Körperliche zwingend Einzug in die psychoanalytische Theorie und Praxis Einzug halten musste. In diesem Sinne bezeichnet Hohaus Adlers Theorie und Behandlungspraxis als „Vorläufer einer interaktiven, intersubjektiven und relationalen Psychoanalyse“ (S. 114) und bezieht sich dabei vor allem auf Adlers Bewegungsgesetz als Ausdrucksbewegung des individuellen Lebensstils.

Brigitte Sindelar stellt in ihrem Beitrag zur Rolle des Körpers bzw. der Körperlichkeit in der Säuglings-, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie klar, dass in diesem psychotherapeutischen Spezialgebiet Körper und Seele von Anfang an und grundsätzlich gemeinsam das therapeutische Geschehen bestimmen. Die Fähigkeit zur körperlichen Kommunikation und fundierte Kenntnisse über Bedeutung und Funktionen des Spiels als zentrales therapeutisches Element zählen hier zu den Grundkompetenzen der Therapeutinnen und Therapeuten. Sin-

delar betont, dass es „Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie ohne Berührung, ohne Bewegung, ohne szenische sensomotorische Interaktion“ nicht gibt (S. 136).

Thomas Reinerts Ausführungen handeln von den mitunter verzerrten oder gar fehlenden Körperempfindungen von Patientinnen und Patienten mit Frühstörungen. Nach seiner „langjährigen Erfahrung ist eine analytische Behandlung solcher Patienten ohne Einbeziehung des Körpers nicht möglich, wenn nicht nur Symptomverbesserungen, sondern Strukturbeeinflussungen angestrebt werden“ (S. 142). In diesem Zusammenhang betont Reinert die Unerlässlichkeit eines ausreichenden Stundenkontingentes, da die Therapien solcher Patientinnen und Patienten mitunter Jahre dauern.

Daniel Geißler geht in seinem Beitrag auf Bewegung im Sinne einer körperlichen Aktivität als „gesundheitsförderndes Tool für eine bewegende Individualpsychologie“ ein. Es handelt sich bei diesem Aufsatz um eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse des Dissertationsprojektes des Autors. Vor allem das Konzept des „Walk and Talk“ als Integration der körperlichen Bewegung in Form des gemeinsamen Spazierengehens in das psychotherapeutische Setting birgt dem Autor zufolge interessante Bereicherungen.

Auch Michael Krug stellt individualpsychologische Überlegungen zum Thema der körperlichen Aktivität an. Er nimmt den Körper im Leistungssport unter die Lupe und diskutiert dieses Thema unter dem Fokus des individualpsychologischen Konzeptes der Überkompensation und somit im Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen. Der Autor beleuchtet darauf aufbauend die objekthafte Funktion des Körpers im Leistungssport und die diesem Meier immanenten Themen Macht und Gewalt.

Roland Wölfle versucht im abschließenden Beitrag des ersten Teiles den Brückenschlag zwischen der modernen westlichen Psychologie in Form der Individualpsychologie und der traditionellen östlichen Philosophie anhand der tibetischen Methode der Dämonenfütterung. Der Autor gibt einen Überblick über Hintergründe und Durchführung dieses buddhistischen Verfahrens und erwähnt dessen Implikationen für den psychotherapeutischen Prozess. Des Weiteren werden die Rolle des Körpers und das Konzept des Egos aus beiden Blickwinkeln diskutiert und die Gemeinsamkeiten und Berührungspunkte von Individualpsychologie und dieser Form des Buddhismus hervorgehoben.

Der zweite Teil des Bandes mit Beiträgen aus der Praxis beginnt mit den Ausführungen von Dorothea Oberegelsbacher. Sie schildert auf beeindruckende und behutsame Weise die besondere Bedeutung der körperlichen Botschaften, die in jeder psychotherapeutischen Einheit vom Leben der Patientinnen und Patienten erzählen, und davon, wie wir Psychothera-

peutinnen und Psychotherapeuten diese nonverbalen Mitteilungen ebenfalls vor allem körperlich aufnehmen. Dass diese Botschaften oft mit Vehemenz und auch Bedrohlichkeit den Raum erfüllen, und gleichermaßen wie die ganz zarten, kaum merklichen Ausdrücke des Körperlichen ein therapeutisches Sich-Einlassen-Wollen und ein Sich-um ein Verstehen-Bemühen erfordern, wird bei der Lektüre der ausgewählten geschilderten therapeutischen Begebenheiten anschaulich und klar. „Es ist die Sprache des Zeigens, nicht des Erklärens“, und als solche manchmal „das zunächst einzige Angebot an Mitteilung“ (S. 215). Die Autorin betont daher die Wichtigkeit der Würdigung des Körperlichen in Theorie und Praxis der psychotherapeutischen Ausbildung.

In Jochen Willerscheidts Beitrag geht es um Bewegung – Bewegung als neuer Ordnungsträger der Individualpsychologie, die Auffassung von Leben als Bewegung und die Rolle der Intention bei Adler und Daniel Stern, die Bedingungen der Lebensbewegungen und deren Blockade als Charakteristikum der Neurose sowie deren Transformation im Rahmen des therapeutischen Geschehens. Diese theoretischen Überlegungen veranschaulicht der Autor anhand von Episoden aus Therapien mit Kindern und Jugendlichen.

Bernd Rieken schildert in seinem Beitrag eine körpertherapeutische Intervention bei einem Patienten zu Beginn einer höherfrequenten Psychotherapie im Sessel-Couch-Setting. Durch die Offenheit des Analytikers, seinem Patienten die szenische Darstellung eines von ihm geschilderten Konfliktes vorzuschlagen, wurde einer Schlüsselszene Raum gegeben, auf die im weiteren Verlauf der Analyse immer wieder Bezug genommen werden konnte und sich damit als wertvolle Intervention erwiesen hat. Neben den kulturgeschichtlichen Hintergründen und Bezügen zu den Ausführungen seiner Fallgeschichte geht der Autor auch auf das Gegensatzpaar von Bewegung versus Ruhe ein. Als „Zwischen ‚Faust‘ und ‚Oblomow‘“ bezeichnet der Autor symbolisch den Gegensatz von Beschleunigung, Tatendrang und dem Wunsch nach immer Neuem versus dem kompensatorischen Wunsch nach Ruhe bzw. Trägheit bis Erstarrung. Er verweist darauf, dass das Primat der heutigen Zeit – jenes der Bewegung und Beschleunigung –, auch die Individualpsychologie geprägt hat und erinnert an die Wichtigkeit des Gegenpoles, nämlich der Entschleunigung und der Ruhe. Rieken beendet seine Ausführungen mit dem Plädoyer, den Adler’schen Lebensaufgaben Liebe, Arbeit und Gemeinschaft ein viertes Element „in Gestalt der Freizeit bzw. eines Nur-für-sich-Seins“ hinzuzufügen (S. 255).

Thomas Stephenson eröffnet anhand einer Fallvignette Überlegungen zu einer Auseinandersetzung der Individualpsychologie mit dem relationalen Denken und zeigt auf, wie damit

auch der körperanalytische Diskurs zwingend mit einbezogen wird. Der Autor beschreibt drei relevante Entwicklungsstränge der Psychoanalyse, die Aspekte der Diskurse über Körperlichkeit, Self-disclosure und Relationalität enthalten, bei denen es sich ihrerseits um Teilaspekte des psychoanalytischen Abstinenzdiskurses handelt. Stephenson betont die Bedeutung dieser Diskurse für die analytische Individualpsychologie und zeigt anhand der Auseinandersetzung mit den „Big Four“ der Entwicklungsforschung – Intersubjektivität, Bindung, Mentalisierung und Affektregulierung – und deren Implikationen für den psychotherapeutischen Prozess, dass der Körper im psychotherapeutischen Geschehen immer mit dabei ist.

Der Band schließt mit einem Beitrag von Peter Geißler, der anhand von Fallvignetten die Öffnung des analytischen Settings für einen körperlich-interaktiven Zugang beschreibt. Der Artikel beginnt ganz pragmatisch mit Ausführungen zur Raumausstattung eines körperorientierten Psychotherapeuten. Anschließend daran geht der Autor näher auf die Arten des Verstehens und die Rolle des impliziten Wissens ein. Der Großteil des Beitrages ist Beispielen für eine Öffnung des Settings und den damit verbundenen Erfahrungsmöglichkeiten und Bereicherungen, aber auch Herausforderungen im Rahmen des analytischen Prozesses gewidmet. Geißler verweist jedenfalls auf die unbedingte Voraussetzung einer diesbezüglichen Selbsterfahrung und Supervision der Therapeutinnen und Therapeuten, und er versteht das offene Setting ausdrücklich als Zusatz zur analytischen Arbeit und nicht als Ersatz derselben.

Autorin

MMag.^a Martina Heichinger

Czapkagasse 8/4, 1030 Wien

Tel: +43 664 1735148

Mail: martina.heichinger@gmail.com

Studium der Veterinärmedizin, Studium der Psychotherapiewissenschaft, Psychotherapeutin (Individualpsychologie) im öffentlichen Dienst sowie in freier Praxis und Lehrbeauftragte an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien